

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 37 (1904)
Heft: 36

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

Organ der freisinnigen bernischen Lehrerschaft.

Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark.

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 5. 20, halbjährlich Fr. 2. 70 franko durch die ganze Schweiz

Einrückungsgebühr: Die durchgehende Petitzeile oder deren Raum 25 Cts. (25 Pfg.)

Administration (Sekretariat, Kassieramt und Inseratenwesen): *P. A. Schmid*, Sek.-Lehrer in Bern. — **Bestellungen:** Bei der Administration und der Expedition in Bern, sowie bei allen Postämtern.

 Diese Nummer enthält 20 Seiten. 

Inhalt. Heidi. — Dr. J. Freis Schulgrammatik der neuhochdeutschen Sprache. — + Niklaus Reusser. — Habt ihr sie gesehen? — Freund, ich bin zufrieden, geh es wie es will. — Ein Lehrer als Opfer politischer Parteiwut. — 50. Promotion. — Zur Frage des Lehrerinnenseminars. — Internationaler Zeichenlehrerkongress in Bern. — Bernischer Lehrerverein. — Reorganisation des Lehrerinnenseminars Hindelbank. — Lehrerversammlung des Amtes Aarwangen. — Gesangsdirektorenkurs. — Ferienkurs in Bern. — Adelboden. — Biel. — Amt Nidau. — Riggisberg. — Réunion de la Société pédagogique jurassienne, à Saignelégier. — Solothurn. — Thurgau. — Verschiedenes. — Literarisches. — Briefkasten.

Heidi.

War hier unlängst ein Wägen und ein Richten
Von Nutz und Wert der biblischen Geschichten,
Und ob die zarte Kindesseele brennt
Nach Nahrung aus dem alten Testament.
Man sagt landauf und -ab, manch Pfarrchen
Hält furchtbar viel von Patriarchen,
Glaubt sich zum Urteil einzig kompetent.
Nun lasst uns einmal lauschen und erfragen,
Was denn die Kleinen selber dazu sagen!
Es war an schönen, lichten Sommertagen.
Wir wanderten zu Berge frisch zu zweit,
Ein munter Bürschchen trippelt' mir zur Seit.
Dem zweiten Schuljahr zählt sich bei der Wicht,
Er kennt schon manche biblische Geschicht:
Vom Abraham und seinem langen Bart,
Und von des braven Isaaks frommer Art,
Jakobs, des pfiffig schlauen, Himmelsleiter,
Von Josefs Röcklein auch und also weiter . . .
Glaubt ihr, von all dem Zeug aus alten Schwarten
War je die Red' auf unsren Wanderfahrten?
Das Plauderkind, vom Herdgeläut umklungen,
Sein Zünglein tummelt's völlig ungezwungen.
Das sprang bald hierhin, dorthin, doch die Beter
Jehovas röhrt's nicht an, die Judenväter.
Ein Thema tät es immer wieder wählen:
Vom Heidi hat es wundervieles zu erzählen.
Gesättiget vom Anblick hoher Almen,
Vergisst das Kind die Mähr vom Land der Palmen;
Ihm reifet hier der Heimat Wundersegen;
Ihr schlägt des Kindes Seele ganz entgegen.

H. B.

Dr. J. Freis Schulgrammatik der neuhochdeutschen Sprache, neu bearbeitet von Dr. K. Schnorf.*

„Finden, nehmen, geben, fahren, reiten, fliegen (saugen), halten.“ So lautete die Memorialzeile, an deren Hand wir uns vor vierzig Jahren als Seminarist unter dem unvergesslichen Deutschlehrer Wyss die sieben starken Konjugationsklassen einprägten. Seither sind Sprachgelehrte wie Brugmann und Streitberg, Braune und Kluge, Paul und Erdmann, Wilmans und Wilke und so viele andere in die Fussstapfen Bopps und Grimms getreten und haben die Ergebnisse ihrer Forschungen bis in die elementare Schulgrammatik hinein gelangen lassen. Sie zeigten z. B., wie die in „halten, hielt“ steckende Reduplikation auch in „geben, gegeben“ nachwirkt; wie in „fahren“ zerfahrene Reste eines Konglomerates vereinzelt gebliebener Ablautreihen stecken, als Vorläufer deutscher Sammelklassen wie „gehen“ und „stehen“, wie in anderer Weise unser „sein“; wie bloss die vier reinen Ablautklassen jeweils die ursprünglich unbetonte, die hell- und die dunkelbetonte Form der Stämme darstellen, deren charakteristischer Träger ein i, oder ein u, oder ein Sonor-Konsonant (m n l r) für sich oder gedeckt (z. B. nd) ist. Sie weisen hin auf die adjektivische Natur der sogenannten schwachen, d. h. der n-Deklination, wonach z. B. Namen und nomen, Samen und semen direkt zusammengehören und nur der so häufige Abfall des n z. B. die Nennform „Name“ mit dem Eindruck der starken Biegung und daher auch mit dem neuen Genitiv ns ausstattete. Sie zeigten die ungewöhnliche Macht des Systemzwangs (der „Analogie“) z. B. auch in der Geschlechtsteilung, welcher ein Brugmann gar keine fundamentale Bedeutung einräumen will. Daher die vielfache Herleitbarkeit des weiblichen Geschlechts aus ursprünglicher neutraler Mehrzahl; daher die Erklärbarkeit auffälliger Geschlechtsteilung aus einem hinzudenkenden weiteren Substantiv (z. B. der Mittwoch (-Tag, wie Sonn-Tag usw.), oder die Auslese aus ursprünglich allen drei angewandten Geschlechtern, zuweilen mit differenzierten Stammformen, (z. B. das Egg, der Egge, die Ecke; der Brosam, die Brosame). Sie wiesen auf speziell deutsche Feinheiten hin, wie den solennen Gebrauch des „ein“: „eine löbl. Eidgenossenschaft“; „es lebt ein Gott, zu strafen und zu rächen.“ Sie zeigten die Natur des Komparativs als desselben Vergleichs unter Zweien, der auch in ober und unter, hinter und vorder steckt; indes „unregelmässige“ Formen wie „baas“ (mieux) derselben Prägnanz des Positivs entspringen, die auch den Begriff des Übermasses („zu viel“) bezeichnen kann (vgl. „wohl lang“ mit lat. longior oder longius). Sie wiesen auf die verschiedenen Gebrauchsarten des Verbs, die wir hergebrachterweise unter dem Namen „Imperativ“ zusammenfassen, in welchem

* 14. Auflage, vielfach verbessert. Zürich, Fäsi & Beer, 1904.

weiten Sacke dann doch Sätze wie „Geh'n einige und zünden Reisholz an!“ schwer unterzubringen sind. Sie deckten sporadische Reste eines schweizerdeutschen Imperfekts auf, wie sie z. B. noch in Guggisberg und Oberhasli (vgl. Stalders Dialektologie) sich aufspüren lassen. Männer, wie Weise, wiesen in ihren Grammatiken dem *strukturlosen Ausdruck* einen ihm gebührenden Raum ein. Derselbe kommt uns immer mehr wie eine Art Urreform vor, an welche sich einerseits die Lehre vom formal ausgebildeten Satz, anderseits vom Wort in seinen Bildungsweisen und seinen Biegungsformen anknüpfen liesse. An der Hand eines Wegener endlich (Grundfragen des Sprachlebens) lässt sich das historische Verhältnis zwischen Satzreihe und Satzgefüge (vgl. z. B. unser „Dass“) darstellen, auch die Klassifikation der Umstandsbestimmungen sprachgemässer einrichten.

Warum wir nun aber das alles hervorheben, wo uns das oben angezeigte Werk in Kürze zu besprechen vorliegt? Etwa, um dem seit Jahrzehnten an hoher Schulstelle wirkenden Verfasser zu sagen, was *auch er* alles in seiner Schulgrammatik hätte an- und unterbringen sollen?

Dann wären freilich aus den 230 Seiten des handlichen Klein-Oktavformats deren tausend geworden; die Verletzung des Grundsatzes, „nicht durch rein sprachwissenschaftliche Behandlung der Grammatik der Bildungsstufe der Schüler vorzugreifen“ oder gar unabgeklärte Streitfragen vor deren Forum zu bringen, hätte dem nämlichen feinen Spott gerufen, womit Rektor Finsler seinerzeit die Einpflanzung voreiliger Indogermanistik in zwölfjährige Köpfe überschüttete.

Aber unsre vorausgeschickten Streiflichter, mitten in ganz andersartiger Beschäftigung in paar Minuten aus blosser Erinnerung geholt, können und sollen zeigen, welche Gesichtspunkte schon die einfache Lektüre, wie dann erst der lehrhafte Gebrauch der Frei-Schnorfschen Grammatik *zu eröffnen vermag*. Ein guter Lehrer und ein gutes Buch erweisen sich als solche durch das Mass und die Art der *Anregungen*, die ihr Unterricht erweckt. Aber wie verschieden müssen diese wirken auf den Geist eines Gymnasianers und eines Seminaristen, eines Industrie- und eines Bürgerschülers, an welche alle die uns vorliegende Grammatik sich wendet! Die Verfasser konnten daher unmöglich anders, als den Grundstock der schriftdeutschen Sprach„gesetze“ in klaren und scharfen Umrissen darlegen, und der so pietätsvoll in den Fussstapfen seines Vorgängers wandelnde jetzige Bearbeiter durfte dies Familien-Erbgut nur in dem Masse an der Hand neuer Forschungen auffrischen, als die Interessen der so verschiedenen Mittelschulen dies gemeinsam zulassen.

Innert dieser Grenzen aber hat der neue Verfasser das Tunliche getan, und wir freuen uns, von der vierzehnten Auflage sagen zu können: Es *frischelt* ordentlich in derselben; eine gute Brise weht durch die

nirgends vergilbten Blätter, wie man deren sonst gerne in altehrwürdigen Familien- „Stammbüchern“ antrifft.

Eine künftige fünfzehnte Auflage tritt vielleicht — abgesehen von den anfangs angebrachten Einzelheiten — auf folgende untergeordnetere Punkte ein:

Neben ober- und niederdeutsch wäre auch mitteldeutsch anzuführen (S. 1). — Wie die Flexionssilben des Dativs der Einzahl lauten, entscheidet hauptsächlich das Ohr, (S. 9), — wie überhaupt Wilkes Regel recht betont werden sollte: Schreibe so, dass man dein Geschriebenes gerne *vorliest und anhört*. — Vom „Bauern“ als paysan unterscheidet sich heute die Erwähnung des Bauers als des agriculteur (S. 15, f.). — Bei Stoffnamen wendet der Franzose *unter Umständen* den Teilungsartikel an (S. 23). — „Wallis“ würde ich nicht direkt als lateinisch vallis betrachten; vallis konnte nur frz. val werden, indess Wallis (Valais) aus (pagus) Wallensis hervorging, (S. 24). — Den Reduplikationsvokal in hai—halt und dergl. würde ich als e ansetzen, (S. 58). — Die Konjugationsverschiedenheit von lud und ladete würde ich auf die Wortverschiedenheit von hladan (onerare) und ladôñ (invitare) zurückführen, gleichfalls „preisen“ auf Preis, altfranzösisch pris, lateinisch pretium. — Bei „Untier“ könnte, anknüpfend an Mundartliches, Utüüfel, Uhund (Gotthelf), Upuursch („Unbursche“), an die Begriffsabschattung „über die Norm hinausgehend und damit den Namen nicht verdienend“ erinnert werden (S. 97). — Bei Nr. 16 auf S. 108 ist an mundartliches *Schlüs* (Schleiss) = Altenteil zu erinnern, desgleichen bei Nr. 13 auf S. 109 auch an „Schaub“ und „schauben“ (bei der Auswahl zurückstellen).

Doch sind dies alles Einzelheiten, deren Erwähnung einzig von unserem aufmerksamen Durchgehen des Buches Zeugnis reden soll. Ebenso der einzige Druckfehler, der uns aus der peinlich sorgfältigen Korrektur entgegensprang: rennen statt trennen (S. 103).

Das Buch ist samt dem unsrern mundartlichen Eigentümlichkeiten angepassten Anhang ein freundlicher und kundiger Führer auf dem glatten Parkett der schriftdeutschen Kunst- und Konventionssprache — auf welchem wir Schweizer zu Stadt und Land uns zeitlebens so gar wenig heimisch fühlen. Nur in unsrern Mundarten bewegen wir uns natürlich und ungezwungen. Umsomehr gehört es freilich zu unserer Bildung, dass wir das Schriftdeutsche *lernen* und zwar *gerade recht lernen*, so wie die Frei-Schnorfsche Schulgrammatik es lehrt.

F.

† Niklaus Reusser.

Ein aussergewöhnlich langer Leichenzug bewegte sich Donnerstag den 4. August durch das freundliche Dorf Röthenbach i. E. hinab zum stillen Friedhofe. In stummer Trauer trugen die Träger einen blumengeschmückten Sarg hinaus, gefolgt von klagenden Verwandten und Angehörigen, von trauernden Schülern, Freunden und Kollegen von fern und nah, begleitet ferner von den Behörden und vielen Gemeindegliedern von Röthenbach. Galt es doch, das Gedächtnis eines allgemein beliebten Mannes zu ehren, welcher der Gemeinde Röthenbach während der langen Periode von 41 Jahren als Lehrer und Zivilstandsbeamter, wie auch in vielen andern Beamtungen eminente Dienste leistete und es auch um die Lehrerschaft verdient hat, dass seiner im „Schulblatt“ gedacht werde.

Niklaus Reusser wurde geboren den 22. Oktober 1839 zu Schwarzenegg. Seine glücklichen Jugendjahre verlebte er im Kreise von 2 Brüdern und 2 Schwestern in einfachen ländlichen Verhältnissen. Als talentvoller Knabe durchlief er die Primarschulklassen von Unterlangenegg bei Schwarzenegg. Seine verständigen und klaren Antworten und namentlich seine für sein Alter sehr bemerkenswerten Aufsätze verrieten eine hervorragende Intelligenz, eine feine Beobachtungsgabe und ein klares, scharfes Denkvermögen. Deshalb von seinen Eltern auf Anraten des Lehrers und des Pfarrers für den Lehrerberuf bestimmt, bestand Niklaus Reusser im Herbst 1855 das Aufnahmsexamen und wurde trotz bescheidener Vorbildung und trotz der grossen Zahl von Aspiranten in das von Herrn Direktor Morf geleitete Staatsseminar in Münchenbuchsee aufgenommen.

Über sein Seminarleben schreibt ein sehr geachteter Klassengenosse: „Gerne schloss sich Reusser in der ihm eigenen zutraulichen und freundlichen Weise an Klassengenossen an, von welchen er Förderung und Anregung erwarten durfte, und für solche war er immer herzlich dankbar. Dass er zeitlebens ein begeisterter Verehrer Morfs geblieben ist, beweist, wie nachhaltig dieser ausgezeichnete Lehrer auch auf ihn eingewirkt hat. In einem Punkte war Reusser als Seminarist ein Original, nämlich in der Geringschätzung äusserer Formen in Haltung und Kleidung. Er wurde deshalb von Klassengenossen zuweilen geneckt und wohl auch ernstlich getadelt. Beides pflegte er gutmütig und freundlich hinzunehmen; aber dann ging er hin und — blieb der gleiche. Mir wird Reusser, dessen Charakter eine eigenartige Mischung von urwüchsiger Derbheit und weichem Gemüt zeigte, in freundlicher Erinnerung bleiben.“

Nach wohlbestandenem Patentexamen im Herbst 1857 übernahm Niklaus Reusser während 2 Jahren eine Lehrstelle in seiner Heimat, zu Unterlangenegg, wo er selber seine Schulzeit absolviert hatte, musste jedoch hier die Wahrheit des Bibelwortes erfahren: „Ein Prophet gilt nirgends weni-

ger als in seinem Vaterlande.“ Volle Befriedigung und viel Anerkennung von Seite der Eltern und Behörden fand er in seinem zweiten Wirkungskreise, an der damals noch zur Gemeinde Lauperswil gehörenden gemischten Schule Ortbach bei Trubschachen.

Nach zweijähriger glücklicher Wirksamkeit in Ortbach übernahm er im Jahre 1861 die Dorfoberschule in Röthenbach, um sich hier dauernd niederzulassen. Ist ihm doch das stille, heimelige Bergdorf zur zweiten Heimat geworden. Im Jahre 1867 gründete er sich hier mit Elisabeth Haldemann von Eggiwil, damals Arbeitslehrerin auf Kapf, seinen glücklichen Hausstand. Dieser Ehe entsprossen eine Tochter und vier Söhne, von denen jedoch der älteste schon in einem Alter von 2 Jahren starb. Nur ein Sohn, Gottfried, ergriff den schönen, aber schweren Beruf seines Vaters. An seinen Kindern hing der wackere Familienvater stets mit iniger Liebe und war um ihr Wohl besorgt wie nicht jeder Vater. Lieber trug er selber Entbehrungen und verzichtete auf Genüsse, als dass er die lieben Seinigen hätte Mangel leiden sehen. „Freilich ist's im Anfang oft karg hergegangen im Haushalte“, lautet eine Mitteilung, und wer sollte sich darüber verwundern, der die völlig ungenügenden Lehrerbesoldungen der damaligen Zeit (und sie sind auch heute noch keine rosigen) in Betracht zieht? Allein Vater Reusser hat keine Mühe, keine steilen Wege, auch nicht die beschwerlichste Arbeit gescheut und seine Kräfte niemals geschont, um seine finanziellen Verhältnisse zu verbessern, und sein unermüdlicher Bienenfleiss wurde mit reichem Erfolge gekrönt.

Anfangs der 70er Jahre kaufte Reusser den in der Nähe des Dorfes gelegenen Stauffenbrunnen, ein hügeliges und ziemlich ausgedehntes Heimwesen, das er in verwahrlostem Zustande antrat und durch zweckmässige Bewirtschaftung zu höheren Erträgnissen steigerte.

Neben der Schule und den vielen landwirtschaftlichen Arbeiten wusste Vater Reusser noch Zeit zu erübrigen zur Besorgung von verschiedenen Beamtungen. Seit 1876 führte er die Zivilstandsregister der Kirchgemeinde Röthenbach, war Rechnungsführer der Käsereigesellschaft, Sekretär der Schulkommission und Kassier des Armengutes. Diese Angaben geben uns einen Begriff von der gewaltigen und vielseitigen Tätigkeit von Vater Reusser und von dem hohen Zutrauen, das er unbedingt und uneingeschränkt stets genoss und auch verdiente.

Wenn er abends beim Lampenscheine bis zur stillen Mitternachtsstunde, wo alles ringsumher im süßen Schlummer lag, langweilige Aufsatzkorrekturen, notwendige Eintragungen oder mühsame Schreibereien besorgte, sah ihn der frühe Morgen schon wieder munter bei der Besorgung seines Viehstandes auf Stauffenbrunnen. Wer aber glaubte, dass Reusser zu spät oder abgemattet und schlecht disponiert vor die Schulklasse hingetreten sei, der irrte sich. Von massgebender Seite wurde be-

tont, dass dies nie der Fall war. Immer begann der Unterricht zur festgesetzten Stunde frisch und lebendig mit den planmässigen Fächern. Er, der mit Lust und Freude vom frühen Morgen bis zum späten Abend arbeitete und in der Erfüllung seiner Pflichten so regelmässig und so pünktlich wie eine Uhr war, duldet bei seinen Schülern weder passives Dahinbrüten noch Allotria, sondern er verlangte strikte gespannte Aufmerksamkeit beim Unterrichte, genaues Anschauen, klares Denken, korrekte Antworten und weise, minutiose Benützung der kostbaren Zeit. Hatte Reusser schon im Äussern manche Ähnlichkeit mit dem grossen Kinderfreund und Pädagogen Pestalozzi, so auch als Lehrer. Wie so sanft und freundlich wusste er den ängstlichen und schüchternen Kinderherzen Mut und Selbstvertrauen einzuflössen, dass sie gar bald auch ins Vordertreffen einzurücken vermochten! Aber gleich darauf konnte plötzlich über die Trotzigen, Unredlichen und Trägen mit einer wahren Donnerstimme ein „heiliges Gewitter vom Sinai“ losbrechen. So standen ihm alle Nüancierungen der Stimme zur Verfügung.

Eine dichterische Ader verlockte ihn oft dazu, den Pegasus in erfolgreicher Weise zu besteigen. Von ihm verfasste kleinere „Theaterstücke“, bei Gelegenheit von seinen Schülern aufgeführt, ernteten grossen Beifall.

Als Kollege wird N. Reusser als verträglich, offen, bieder und loyal geschildert. Während Jahrzehnten wirkte in schönster Harmonie mit ihm, ohne jegliche Differenzen, Frau Scheidegger als vorzügliche Lehrerin auf der Unterstufe. Hemmend wirkte dagegen auf seine Schularbeit häufiger Lehrerwechsel auf der Mittelstufe und besonders der Umstand, dass viele Eltern in übelverstandenem Interesse für die Kinder letztere zu viel der Schule entzogen und zu landwirtschaftlichen Arbeiten verwendeten, wie dies übrigens im Emmental mancherorts der Fall ist.

Infolge der angestrennten, fast rastlosen Tätigkeit wurde die sonst widerstandsfähige Gesundheit des lieben Freundes und Kollegen doch endlich zerrüttet; sein Körper, der „vom eisernen Kerne der Vorwelt“ zu sein schien, alterte zusehends. Wohl war sein Geist noch jugendlich geblieben; aber physisch sah er sehr angegriffen aus. Darum übernahm er von 1895 an die Mittelschule Röthenbach, seine Oberschule einer jüngern Kraft abtretend. Doch der Abend senkte sich für ihn rasch hernieder. Schon 1902 sah er sich genötigt, wegen eines schweren körperlichen Leidens von der ihm so lieb gewordenen Schule zurückzutreten, obwohl sein Herz dabei blutete; denn er war mit ganzer Seele, mit jeder Faser seines Herzens Lehrer gewesen. Wohl suchten ihm Freunde, Kollegen und die Behörden von Röthenbach sein herbes Geschick durch Zeichen der Anerkennung und aufrichtiger Dankbarkeit zu versüßen. In den Jahren der Gesundheit war Reusser ein fleissiges Mitglied der Kreissynode gewesen, hatte auch Referate übernommen und sich noch in vorgerücktem Alter an Kursen zu

seiner Weiterbildung beteiligt. Darum beschlossen sowohl die Kreissynode Signau, als auch die Lehrervereinssektion Signau-Eggwil-Röthenbach einmütig, dem wackern langjährigen Mitgliede Niklaus Reusser passende Geschenke als Zeichen herzlicher Sympathie und Kollegialität zu überreichen. Die vielen Liebes- und Dankesbezeugungen, die er von Freunden und Kollegen, von Mitgliedern der Behörden und in grosser Zahl auch von ehemaligen Schülern empfing, freuten ihn innig und erheiterten seinen schmerzvollen Lebensabend gleich dem freundlichen Abendrot vor einbrechender Nacht. Die letzten 2 Jahre waren kein Ruhestand für ihn; fast immer fanden sie ihn auf dem Schmerzenslager. Ein längerer Aufenthalt im Krankenhaus Langnau konnte ihm keine dauernde Hülfe bringen. Die Diabetes, eine Folge seiner Überanstrengung und später auch die Wassersucht führten unaufhaltsam die Auflösung herbei. Was er litt, ist nicht zu beschreiben. Aber mit lobenswerter Hingebung und Liebe wurde der arme Dulder Tag und Nacht von seiner treuen Gattin und seinen Kindern gepflegt, bis ihn am 1. August abhin, dem Gedenktage für die Stiftung des Schweizerbundes, der sanfte Todesengel in einem Alter von nicht ganz 65 Jahren aus seinen langen Leiden erlöste.

Als die Trauerkunde von seinem Hinscheide sich von Haus zu Haus verbreitete, da hörte man viele Kinderischluchzen, und ergraute Männer, die ehemals seine Schüler gewesen waren oder viel mit ihm verkehrt hatten, hörte man sagen: „Vater Reusser war ein rechtschaffener Mann, und mir war er ein lieber Freund.“ Ja, wer Liebe sät, der wird auch Liebe ernten. Gut hat er's immer gemeint, wenn auch das Vollbringen manchmal nicht seinen Wünschen entsprach; jedoch, wem gelingt alles, wie er möchte? Oder wer kann es allen treffen? So wenig er ein Anhänger der wandelbaren, oft recht lächerlichen Mode war, ebensowenig haschte er nach der Gunst der grossen Menge. Was ihm ungerecht, falsch und verwerflich schien, bekämpfte er unerschrocken, auch wenn er einflussreichen Personen gegenübertraten musste. Aber er kämpfte mit offenem Visier, mit den Waffen der Wahrheit und guter Gründe; krumme Schleichwege waren ihm gleich verhasst wie die glatten Heuchler. Deshalb konnten ihm auch billig denkende Gegner seinen Freimut nicht übel nehmen. Unter einer rauen Hülle barg er ein tieffühlendes, für Menschenwohl und Menschenglück, für den Fortschritt auf allen Gebieten und den Sieg des Guten begeistertes Herz. Wem wurden nicht die Augen nass, als Herr Pfarrer Ziegler am Begräbnistage vor dem Trauerhause das bedeutungsvolle Leben und das segensreiche Wirken dieses einfachen und doch so markanten Mannes schilderte und zeigte, was er der Gemeinde Röthenbach gewesen ist und auf welche Summe von schwerer Arbeit, aber auch von schönem Erfolge der Mann in dem blumengeschmückten Sarge am Ende seiner Pilgerreise zurückblicken durfte? Unter der Leitung von Herrn Oberlehrer Zurflüh

in der Oberei, eines langjährigen Kollegen von Vater Reusser, sang hierauf beim Trauerhause ein Schülerchor. Am Grabe sang unter der gleichen Direktion der Männerchor Röthenbach ein stimmungsvolles Lied. Herr Oberlehrer Ferd. Schwarz im Hühnerbach b. Langnau, Präsident der Kreissynode Signau, schilderte mit trefflichen Worten, was Vater Reusser seinen Kollegen und Mitgliedern der Kreissynode Signau war und rief ihm ein herzliches Lebewohl in die offene Gruft nach.

Ja, lebe wohl, du lieber, du aufrichtiger und biederer Freund und Kollege! Du hast viel gewirkt und viel gelitten; wir gönnen dir die ersehnte Ruhe, und die Liebessaat, die du in die Herzen deiner Schüler, deiner Freunde und Kollegen gestreut hast, wird wachsen und heranreifen zur goldenen Ernte pietätsvoller Erinnerung und unvergänglicher Dankbarkeit. Wer dich und dein naturwüchsiges, unverfälschtes Wesen mit dem weichen, liebewarmen Gemüte kennen gelernt hat, wird dich in bleibendem Andenken behalten als eine typische Natur, als ein teures Original. Auch die treue Gefährtin deines Lebens während 37 Jahren und deine Kinder, für die du so väterlich gesorgt und gespart hast, werden an deinem Grabeshügel ausrufen:

„Friede sei um diesen Grabstein her!
Sanfter Friede Gottes! Ach sie haben
Einen guten Mann begraben,
Und uns war er mehr!“

F. St.

Schulnachrichten.

Habt ihr sie gesehen? Was gesehen? Nun, die Kleinkinderhelgen an der Zeichnungsausstellung in Bern.

Über das schulmässige Zeichnen resp. das, was darüber vorlag, das Hauptstück der Ausstellung, werden auch im „Berner Schulblatt“ Fachmänner sprechen oder schweigen. Jedenfalls hat diese Ausstellung wesentlich dazu beigetragen, diesem Fache, dessen Methodik ohnehin in eine lebhafte Reformbewegung eingetreten ist, einen neuen Impuls zu geben. Gar viele sah man gedankenvoll von Abteilung zu Abteilung gehen, sah sie notieren und skizzieren. Doch nicht die schulgemässen Methoden sollen hier beurteilt werden, die bis dahin einzig seligmachend waren und einander in den Bann taten, wie die drei Päpste zu Hussens Zeiten, sondern bloss ein kühnes Wagnis sei hier erwähnt, dessen Produkte wohl manche mit Geringschätzung, andere aber mit nachdenklicher Miene betrachtet haben. Es ist die Ausstellung von Zeichnungen von Kleinkinder- und Elementarschulen, die meisten aus Nordamerika, andere aus der Schweiz und Deutschland. Primitive Zeichnungsversuche sind's, wie sie kleine Kinder machen, wenn man sie nicht abschreckt mit dem ertötenden Worte: „Du kannst nichts; hör' doch auf zu sudeln und zu schmieren“, Zeichnungen, wo mit sechs Strichen ein Schneemann, mit andern sechs ein fischender Knabe, mit zehn Geraden und zehn Ringlein ein Weihnachtsbaum dargestellt wird.

Vor zwanzig Jahren oder weniger hätte man diejenigen gesteinigt, wenigstens in Effigie, welche es gewagt hätten, die Verfertigung solcher Fratzen, solcher Scheusale in der Schule zu betreiben, statt im 10. oder 12. Schuljahre mit senkrechten, wagrechten, rechtsschiefen und linksschiefen Linien anzufangen und dann zu einer Zeichnungskunst aufzusteigen, von der weder Lehrer noch Schüler einen andern Gebrauch zu machen wussten, als am Examentag die Wände zu dekorieren. Jetzt, da man den Wert des skizzierenden Zeichnens anerkennt als Veranschaulichungsmittel in der Schule und in der Praxis des Erwerbs, wo man verlangt, dass davon Gebrauch gemacht werde im Unterricht bei jeder Gelegenheit, jetzt, wo kein Geringerer als Herr Professor Heim in Zürich in seiner vortrefflichen Broschüre „Sehen und Zeichnen“ nachweist, wie schlecht das Anschauungsvermögen vieler Studenten, also auch jüngerer Schüler ausgebildet sei und ferner nachweist, dass die Nötigung, Gesehenes zu zeichnen, die beste Schulung ist, recht sehen zu lernen: jetzt wird man wohl von jenen kindischen Zeichnungsversuchen anders denken, wird die Kleinen eher zu solchen anleiten, statt sie als dumme Schmierereien zu verpönen.

Es handelt sich ja nicht darum, dass der kleine Mensch schöne Zeichnungen mache, sondern dass er etwas dabei lerne. Was lernt er denn? Er lernt sehen. Ist das nicht schon ein grosser Gewinn?

Und mit der zunehmenden geistigen Reife und unter der Förderung seines Könnens durch einen vernünftigen Zeichnungskurs wird er dazu gelangen, in annehmbarer Weise darzustellen, was er früher nur herstümperte. Denn er hat Übung im Zeichnen nicht bloss in zwei wöchentlichen Winterschulstunden; er wird Gebrauch davon machen, weil er es als Naturbedürfnis von jeher betrieben hatte.

F. B.

Freund, ich bin zufrieden, geh' es wie es will. (Korr.) Im Laufe dieses Sommers ist in diesem Blatt eine Korrespondenz erschienen: „Pensionsverhältnisse der Sekundarlehrer“. In derselben wird darauf hingewiesen, dass die Pensionsverhältnisse der bernischen Primarlehrer nun endlich geordnet seien, nicht aber die der Sekundarlehrer, über denen immer noch das ungewisse „kann pensioniert werden“ schwebt. Der Einsender fragt: Wäre es nicht möglich, hier gesicherte Zustände zu schaffen?

Hier die Antwort: Nein, es ist nicht möglich; denn die Sekundarlehrer selber tun ja nichts dafür. Dies gilt auch als Bescheid auf eine Einsendung des Vorjahres: „Träume sind Schäume“ und ein bezügliches Referat. Korrespondenten- und Referententinte ist ja billig. Bestens verdankt, protokolliert und ad acta gelegt; weiter wird man's doch nicht treiben wollen. Veni, vidi, vici d. h. ich kam, sprach und wurde begraben.

Ein Lehrer als Opfer politischer Parteiwut. (Einges.) Bezugnehmend auf den im letzten „Schulblatt“ erschienenen Artikel „Vor Gericht“ sei zunächst bemerkt, dass die ganze gegen den betreffenden Lehrer in Bümpliz ins Werk gesetzte unerhörte Verhetzungskampagne dazu dienen sollte, um die Wiederwahl eines politisch nicht mit allen Machthabern einig gehenden Mannes mit allen Mitteln zu verhindern. Da derselbe die Achtung und Sympathie der meisten Eltern und eines guten Teils des übrigen Publikums genoss, so musste ganz schweres Positionsgeschütz aufgefahren werden. Ein mangelhaft erzogenes Kind veranstaltete (von sich aus??) ein Geschwätz, das teils auf Lüge, teils auf Entstellung und Aufbauschung beruhte. Um dem ehrenrührigen Gewäsch mehr Rückhalt zu geben, wurden auch andere Schüler in die „Interessensphäre“ gezogen.

Das Geschwätz wurde sehr bereitwillig aufgenommen und an Dienstagen in Bern, sowie an langen Winterabenden in Bümpliz selber sehr emsig verbreitet. Männliche und weibliche Waschweiber sorgten gleich eifrig für möglichst intensive Ausbreitung, obschon die Quelle des Quatschs zum vornehmerein als unlauter gelten musste. Unter dem Eindruck dieser Verdächtigungen, die man durch ein „Protokoll“ zu stützen suchte, erfolgte bei allerhand sonstigen Manövern unterm 26. März nach erregter Diskussion im 2. Wahlgang der Beschluss, die betreffende Lehrstelle sei auszuschreiben. Damit war der Kampf für einmal zu Ende. — Stimmberchtigte Bürger reichten jedoch wegen vorgekommenen Unregelmässigkeiten gegen diesen Entscheid den Rekurs ein. Um nun der fatalen Möglichkeit auszuweichen, dass eine Kassation erfolgt wäre, wurde gegen den Lehrer, hauptsächlich gestützt auf den in der Hand unnobler Behörden zweischneidigen § 46 des Schulgesetzes das Abberufungsbegehren eingesandt. Das geschah am 16. April. Acht Tage nachher wurde von der Schulkommission auch noch Amteinstellung verhängt, wahrscheinlich weil der Lehrer es gewagt hatte, gegen einen gewichtigen „Hintermann“ Verleumdungsklage zu stellen. Mit diesem Akt hatte das Drama den Höhepunkt erreicht. — Auf Intervention des Kantonalvorstandes des B. L. V. wurden alle Schreiben und Klagen zurückgezogen; der Friede galt als wieder hergestellt. Jeder atmete förmlich auf. Es war aber ein fauler Friede.

Dem Lehrer waren nach Rückzug der gerichtlich anhängig gemachten Schritte gegen seine Verleumder die Hände gebunden. Drei Wochen nachher wurde aber der Spiess gründlich umgekehrt und gegen ihn „von Amteswegen“ eingeschritten. Das Endresultat dieses Vorgehens war freilich für die Gegner des Lehrers ein klägliches, indem „mangels Schuldbeweises, resp. mangels einer strafbaren Handlung“ Freispruch erfolgte. Trotz dieser glänzenden Ehrenrettung, oder vielmehr gerade deshalb, werden nun zwar die unversöhnlichen Feinde ihren Feldzug nicht verloren geben; der Ausgang des ungleichen Kampfes ist vorauszusehen: „Denn bist du nicht willig, so brauch' ich Gewalt“. „Mir befale“! ist der Grundsatz der Geldsackpatrioten, die, wo es ihre Machtstellung zu behaupten gilt, schlau das Interesse der Schule hervorzukehren verstehen, daneben aber kaum je den Fuss in ein Schulzimmer setzen.

Doch die Moral von der Geschicht:
Schulmeister, politisiere nicht! —

50. Promotion. Das war ein fröhliches Wiedersehen Samstag den 20. August in Bern! Von 27 Klassengenossen waren 17 zu unserer 4. Promotionsversammlung erschienen. Die Abwesenden hatten sich fast alle entschuldigt. Schon früh hat der Tod einen lieben Kameraden abberufen und seiner hoffnungsvollen Laufbahn ein Ende gesetzt. Besichtigung des Parlamentsgebäudes und der prämierter Entwürfe für das Weltpostdenkmal im vormittag, Mittagessen im Restaurant Stucki, oberer Hopfenkranz, Spaziergang auf den Gurten und eine bescheidene Nachfeier, d. h. ein kleiner Gang durch die Stadt, füllten das Tagesprogramm aus. Grosse Freude bereitete uns das Erscheinen unseres verehrten Direktors, Herrn Martig, den wir in unserer Versammlung willkommen heissen durften. Ebensoehr freute es uns, ihn zum Zwecke einer photographischen Aufnahme in unsere Mitte nehmen zu können, und mit Spannung erwarten wir dieses Bild, als liebes Andenken an diesen genussreichen Tag. Von unsrern Lehrern hatten sich die Herren Schneider und Holzer, durch zwingende Gründe am Erscheinen verhindert, entschuldigen lassen.

Rasch eilten die fröhlichen Stunden, die durch Gesang und Humor gewürzt wurden, dahin, und nur zu bald entführten uns die Abendzüge die lieben Kameraden nach verschiedenen Richtungen. Auf Wiedersehen in vier Jahren! Es werden alsdann seit unserm Austritt aus dem Seminar zwanzig Jahre verflossen sein.

R.

Zur Frage des Lehrerinnenseminar. In den Sektionen des B. L. V. und in den Schulblättern wird gegenwärtig über das Lehrerinnenseminar in Hindelbank diskutiert, und allgemein ist man der Meinung, dass dasselbe sehr der Umgestaltung bedürfe und gar nicht mehr den Anforderungen der Neuzeit genüge. Darüber herrscht nur eine Stimme. Anders ist es mit der Frage der Verlegung desselben. Einige wollen es mit dem gegenwärtigen städtischen Seminar in Bern verbinden, während andere einen Neubau wünschen und also das sog. Hindelbanker-Seminar als selbständiges Institut weiterführen möchten, sei es nun mit Konvikt oder ohne dasselbe. Dieses neu zu gründende Lehrerinnenseminar würde offenbar wie das Lehrerseminar seinen besten Platz in Bern finden. Nun besitzen wir aber in Bern bereits zwei Seminare: das oben angeführte Seminar der städtischen Mädchensekundarschule und das Seminar der Neuen Mädchenschule. Beides sind anerkannt tüchtig geleitete Anstalten, gehen aber in religiöser Richtung auseinander, indem das eine die freisinnige Tendenz vertritt und das andere die positive. Würde nun der Staat das Hindelbanker-Seminar direkt aufheben und beide stadtbernerischen Seminarien subventionieren, so wäre das die richtigste Lösung und auch finanziell absolut die vorteilhafteste. Nur auf die Weise wäre beiden Richtungen gedient. Eine grosse Summe, die Neubau oder eventuell Erweiterungen verschlingen würden, könnte als Stipendien ausgerichtet werden. Das wäre der so viel gerühmten Schweizerfreiheit würdig gehandelt. E. B.—W.

Anmerkung der Redaktion. Nach dem Gesetz über die Lehrerbildungsanstalten vom 18. Juli 1875 hat der Staat die Pflicht, die zur Heranbildung der Lehrkräfte für die öffentlichen Primarschulen notwendigen Anstalten zu gründen und zu unterhalten. Durch die in obiger Einsendung vorgeschlagene Unterstützung bestehender Privatanstalten würde er dieser Aufgabe offenbar nicht nachkommen.

Internationaler Zeichenlehrerkongress in Bern. Da ein uns in Aussicht gestellter Bericht über diesen Kongress uns bis zur Stunde nicht zugegangen ist, bringen wir, einem zarten Winke der S. L. Z. folgend, wenigstens die Thesen betr. das Zeichnen im allgemeinen Unterricht, wie sie laut „Bund“ in der Schlussitzung vom 6. August angenommen worden sind.

I. Über den erzieherischen Wert des Zeichnens. 1. Der Zeichenunterricht ist in allen Schulen von der untersten Stufe an ein Hauptunterrichtsfach und obligatorisch. 2. Auch die übrigen Unterrichtsgebiete müssen sich des Zeichnens als eines Ausdrucksmittels bedienen. 3. Der Unterricht im Zeichnen muss auf die Gesetze der natürlichen Entwicklung des Kindes begründet werden. Der Schüler muss das Zeichnen als ein Ausdrucksmittel für seine Empfindungen und Gedanken selbständig gebrauchen lernen. 4. Für die Aufnahme in die Berufsschule und das Technikum wird eine Prüfung im Zeichnen gefordert. 5. Das Schulzimmer muss in bezug auf Einrichtung, Ausstattung, Wandschmuck usw. den Forderungen der künstlerischen Erziehung entsprechen. 6. Künstlerische Erziehung ist in allen Schulstufen und Bevölkerungsklassen zu fördern.

II. Methodik des Zeichnens in der Kleinkinderschule. 1. Das Zeichnen ist im Kindergarten ein wichtiges Erziehungsmittel. 2. Kinder-

gartenvereine und verwandte Gesellschaften haben die Aufgabe, die anerkannten Erziehungsgrundsätze des Kindergartens zu verbreiten.

III. Methodik des Zeichnens in der Primarschule. Der Zeichenunterricht muss die Schüler befähigen, die Natur und die Gegenstände und Vorgänge in der Natur und in der Umgebung nach Form und Farbe zu beobachten und das Beobachtete einfach und klar darzustellen. Das Gedächtniszeichnen muss die Grundlage und auf allen Stufen einen organischen Bestandteil des Zeichenunterrichtes bilden.

IV. Methodik des Zeichnens in den Mittelschulen. Für den Zeichenunterricht der Mittel- und höheren Schulen gelten die gleichen Grundsätze wie für den Primarunterricht; doch ist dabei eine Vertiefung der künstlerischen Auffassung anzustreben. Die Verbindung des Modellierens und der Handarbeit mit dem Zeichnen ist auf allen Stufen zu fördern. Die Ergebnisse der Versuche hierüber sind auf dem nächsten Kongress zu erörtern.

V. Das Zeichnen in den Hochschulen. 1. An den Universitäten sind zweckmässige Zeichenkurse einzurichten. 2. In den Disziplinen, in denen das Zeichnen als Erklärung und Demonstration dienen kann, ist die zeichnerische Fähigkeit bei Prüfungen mit zu berücksichtigen.

VI. Ausbildung von Lehrern für den Zeichenunterricht. 1. Die Grundlage des Zeichenunterrichtes und der gesamten künstlerischen Erziehung auf allen Stufen der Schulen ist die zeichnerische, d. h. künstlerische Bildung des Lehrers (Volksschullehrer und Fachlehrer). 2. Der Zeichenunterricht in den Lehrerbildungsanstalten, sowie in den mittleren und höheren Schulen ist von künstlerisch und pädagogisch gebildeten Fachlehrern zu erteilen. 3. Es wird beschlossen, dass auf dem nächsten Kongress über die Ergebnisse der Massnahmen, die zur Verwirklichung der unter 1 und 2 gestellten Forderungen getroffen wurden, Bericht erstattet werde.

Bernischer Lehrerverein. h. Wie segensreich der bernische Lehrerverein für seine finanziell bedrängten Mitglieder wirkt und für die Standesinteressen eintritt, beweist unter anderem der Umstand, dass von der Darlehenskasse während ihres neunjährigen Bestandes Fr. 51,000 verausgabt worden sind. Unterstützungen an Bedürftige oder deren Hinterlassene wurden schon seit der Gründung des Vereins im Jahre 1892 ausgerichtet, und zwar beträgt die Gesamtsumme dieser Unterstützungen Fr. 28,000. Es ist dies ein schönes, soziales Werk, und der Lehrerverein darf darauf stolz sein.

Reorganisation des Lehrerinnenseminar Hindelbank. Die Lehrerschaft des Amtes Nidau nahm in ihrer zahlreich besuchten Versammlung vom 27. dies folgende Thesen an: Die Neuorganisation des staatlichen Lehrerinnenseminar ist unverzüglich durchzuführen. Dasselbe ist nach Bern zu verlegen und steht unter staatlicher Leitung. Bei der Aufnahme in dasselbe ist die Landbevölkerung — Kandidatinnen vom Lande — gebührend zu berücksichtigen. Der Staat unterstützt die Seminaristinnen durch Gewährung von ausreichenden Stipendien. Die Errichtung eines Konviktes ist unstatthaft.

Die Lehrerversammlung des Amtes Aarwangen stellte einstimmig folgende Thesen auf: 1. Das Seminar Hindelbank ist reorganisationsbedürftig. 2. Das staatliche Lehrerinnenseminar soll wenigstens drei Jahre umfassen. 3. Ein Umbau, resp. Neubau in Hindelbank ist zu verwerfen. 4. Das Lehrerinnenseminar ist nach Bern zu verlegen. Die einfachste Lösung ist eine Verbindung mit dem städtischen Seminar, jedoch unter rein staatlicher Leitung.

5. In einem diesbezüglichen Reglement soll dafür gesorgt werden, dass die Landaspirantinnen in richtigem Verhältnis Berücksichtigung finden und vom Staat genügende Stipendien erhalten, wie die Schüler vom Oberseminar. 6. Die Einführung eines praktischen Haushaltungskurses ist wünschenswert.

Ferienkurs in Bern. (Einges.) Der Vorstand der Sektion Bern-Stadt des B. L. V. sieht sich genötigt, Stellung zu nehmen zu den in Nr. 33 der S. L. Z. enthaltenen Anschuldigungen. Richtig ist, dass die Kursteilnehmer nicht offiziell von einem Vertreter der Sektion Bern-Stadt begrüsst wurden. (Mehr zu bieten, wäre in der Ferienzeit überhaupt unmöglich gewesen.) Man hätte freilich irgend einen Kollegen mit dieser Aufgabe betrauen können; aber da der Vorstand von keiner Seite zur Mitwirkung herangezogen wurde und seine Mitglieder nicht am Kurs teilnahmen, sondern zum grössten Teil in den Ferien abwesend waren, so entging ihm die Angelegenheit und ist wohl diese kleine Unterlassungssünde entschuldbar.

Es muss aber ausdrücklich bemerkt werden, dass nicht einmal die gebotenen Gelegenheiten zur Unterhaltung ausgenützt wurden, und da begreift man wirklich die Schreibseligkeit des Herrn Berichterstatters nicht.

Gesangsdirektorenkurs. Es wird uns mitgeteilt, dass der Vorstand des bern. Kantonal-Gesangvereins nachträglich beschlossen hat, dem Gesangsdirektorenkurs interkantonalen Charakter zu geben und Angehörige und Nichtangehörige des Kantonalverbandes gleichzustellen. Die Sondergebühr von Fr. 5 fällt also weg.

Adelboden. (Korr.) Erholungsbedürftigen Lehrern und Lehrerinnen werden für die Herbstferien die Pensionen Schlegeli, Alpenrose und Alpenruhe zum Aufenthalt bestens empfohlen, allwo sie bei Kollegen für einen ihren Verhältnissen angemessenen Pensionspreis freundliche Aufnahme und gute Verpflegung finden. Der Aufenthalt daselbst ist im Herbst ruhiger und angenehmer, als zur Zeit der Hochsaison, wenn alles überfüllt ist. Nichts ist für abgespannte, müde Nerven wohltuender und stärkender, als ein Aufenthalt und fleissiges Herumwandern in reiner, würziger Alpenluft. Sorgen vergessen, frei und ledig aller Pflicht! Wer's machen kann, wage das Mittel zu probieren.

Biel. h. In der Stadtratssitzung vom 23. August ist mit grosser Mehrheit beschlossen worden, es sei der Motion Ryf Folge zu geben, d. h. die Knabeklassen des 1. und 2. Schuljahres (es sind ihrer 12) seien sukzessive mit Lehrerinnen zu besetzen. Aus mehreren Schweizerstädten, ganz besonders aber aus Burgdorf, sind auf eine ergangene Anfrage so optimistische Antworten zugunsten der Lehrerinnen eingegangen, dass Primarschulkommission, Gemeinderat und Geschäftsprüfungskommission einstimmig für die Neuerung einstanden, und gegen vorgefasste Meinungen ist bekanntlich nicht aufzukommen. Obschon nicht einverstanden mit dem Beschluss des Stadtrates, wünschen wir aufrichtig, das Experiment möge gute Früchte zeitigen.

— Sonntag den 28. August hat unsere Nachbargemeinde Bözingen in sinniger Weise ihr neues, schönes Schulhaus mit einem Jugendfest eingeweiht. Die ganze Ortschaft war reich dekoriert. Um 1 Uhr nachmittags bewegte sich der farbenreiche Kinderzug durch die festlich geschmückten Strassen, und sodann folgte die feierliche Übergabe des schmucken Baues durch Herrn Grossrat Amrein und die Entgegennahme desselben durch Herrn Pfarrer Blattner, Mitglied der Schulkommission. Nach der offiziellen Feier entwickelte sich auf dem schönen Festplatze bei gewaltiger Teilnahme der Einwohnerschaft ein frohes Festleben.

Turnproduktionen, Spiele und allerlei Kurzweil folgten sich in rascher Aufeinanderfolge. Es war ein schönes Fest, in welches aber die Tatsache, dass Bözingen diesen Herbst zwei seiner tüchtigsten Lehrer verloren, einen Schatten geworfen hat.

Amt Nidau. (Korr.) In ihrer Versammlung vom 27. August letzthin hat die Lehrerschaft unseres Amtes, gestützt auf ein Referat des Herrn Sekundarlehrer Marti in Nidau, die Vereinigung der drei jetzt bestandenen Sektionen zu einer Lehrersektion beschlossen. In den neuen Vorstand wurden gewählt die Herren Sekundarlehrer Marti in Nidau als Präsident, Lehmann in Nidau, Urni in Port, Dreier in Täuffelen, Tschumi in Hermrigen und die Lehrerinnen Frau Ägerter und Fräulein Jufer.

Im Unvorhergesehenen wurde nach aufklärenden Erörterungen kompetenter Mitglieder die Angelegenheit im Seftigenamt besprochen und dem Vorgehen der dortigen Lehrerschaft Beifall gezollt. Möchte überall da, wo es gilt, Mitglieder des B. L. V. vor Ungerechtigkeit zu schützen, mit solcher Entschiedenheit, solchem Einmut gehandelt werden!

Riggisberg. (Korr.) Am letzten Sonntag ist hier der von der Mehrheit der Schulkommission und ihrem Anhang bekämpfte Lehrer Grünig mit 56 von 97 Stimmen für eine neue Amts dauer von 6 Jahren wiedergewählt worden. Die Schulgemeinde war ausserordentlich stark besucht. Als Ausschreibung der Stelle beschlossen wurde, waren blass 17 Stimmberchtigte anwesend. Glücklicherweise ist die Sache ruhig verlaufen, obschon ein Gewitter in der Luft schwebte. Das lässt hoffen, dass sich auch die allgemeine Erregung bald wieder legen werde.

Réunion de la Société pédagogique jurassienne, à Saignelégier. Trois cents instituteurs et institutrices environ ont pris part, le 20 août, à la réunion de la Société pédagogique jurassienne, à Saignelégier.

Un groupe de jeunes filles charmantes attendaient, à la gare, les congressistes pour leur offrir le vin d'honneur.

Après deux chœurs de bienvenue très bien exécutés, sous la direction de M. Léon Cerf, maître secondaire, par le Chœur mixte de Saignelégier, l'assemblée fut déclarée ouverte par M. Louis Fromaigeat, président de la société. M. Fromaigeat regrette l'absence de M. le Dr Gobat, directeur de l'instruction publique, retenu à Berne par la maladie, et il salue la présence de M. Quartier-la-Tente, directeur de l'instruction publique du canton de Neuchâtel, de M. Henri Blaser, inspecteur scolaire neuchâtelois, et de M. Anderfuhren, président de la société cantonale. M. le préfet Jobin, dans un discours très élevé, souhaite la bienvenue au corps enseignant jurassien, en rendant hommage au travail intellectuel intense, à la patience et au dévouement des instituteurs.

L'excellent rapport de M. Th. Möckli, instituteur à Neuveville, sur les travaux écrits à l'école primaire, fait l'objet de quelques compléments du rapporteur lui-même.

M. Marchand, directeur de l'école normale de Porrentruy, utilise la discussion générale pour recommander au corps enseignant de faire appel à l'expérience et aux facultés d'observation des enfants dans l'enseignement de la composition. Il faut user de patience, de bienveillance et d'encouragement afin que les élèves trouvent du plaisir dans l'effort. Il condamne sévèrement les instituteurs qui ne veulent rien trouver de bon dans un travail insuffisant et se refusent parfois de le corriger.

M. Poupon, instituteur à l'école primaire supérieure de Courrendlin, demande la suppression totale de tous les exercices écrits faits à la maison. L'opinion du rapporteur qui veut restreindre le plus possible ces travaux à l'assentiment de l'assemblée. MM. Carnat, Cachot et Baumgartner prennent encore part à la discussion des thèses du rapporteur qui sont adoptées avec de légères modifications.

Le projet des nouveaux statuts donne lieu à une discussion assez animée. L'assemblée en renvoie la rédaction au nouveau Comité central de Courtelary, qui devra se conformer à une résolution présentée par M. Gylam, inspecteur scolaire à Corgémont, et par laquelle les nouveaux statuts devront s'inspirer des intérêts de la Société pédagogique romande et de ceux de la Société cantonale des instituteurs bernois.

La prochaine réunion de la Société aura lieu dans le district de Courtelary. Le lieu de l'assemblée sera fixé par le synode libre de ce district, qui nommera également le nouveau comité central.

Le nouveau comité général se composera de MM. Chochard, à Sonvilier, pour Courtelary; Meury, à Neuveville, pour Neuveville; Juncker, à Delémont, pour Delémont; Romy, à Moutier, pour Moutier; Huguenin, à Biénné, pour Biénné; Chatelain, à Porrentruy, pour Porrentruy; Carnat, à St-Brais, pour les Franches-Montagnes.

M. le préfet Jobin propose d'adresser au Conseil-exécutif une requête pour le prier de bien vouloir activer, dans le Jura, la création d'un asile pour les victimes de l'alcoolisme. Cette proposition, chaleureusement appuyée par M. Gylam, inspecteur, et par M. Riat, avocat, est votée à l'unanimité.

Après la séance officielle, le cortège conduit par la fanfare de Saignelégier se rend à la cantine installée dans la vaste halle des marchés-concours. Le village est décoré, les drapeaux et les oriflammes sont suspendus à toutes les fenêtres; on voit que la population a tenu à fêter joyeusement ses hôtes d'un jour. Au banquet, sous la direction du major de table, M. Möckli, de bonnes paroles sont prononcées par MM. Riat, avocat, Folletête, curé-doyen, Quartier-la-Tente, directeur de l'instruction publique, Viatte, avocat, et Gobat, inspecteur scolaire.

* * *

Solothurn. Zum Zwecke der weitern Ausbildung in der Lese- und Vortragskunst findet auf Anordnung des Erziehungsdepartements in der Woche vom 12. bis 17. September in der Aula der Kantonsschule zu Solothurn ein Fortbildungskurs für solothurnische Volksschullehrer statt. Als Leiter des Kurses wurde der bekannte Rezitator, Herr Dr. Emil Milan, zurzeit Rektor der Vortragskunst an der Universität Berlin, gewonnen.

Thurgau. Das Erziehungsdepartement hat einen Gesetzesentwurf ausgearbeitet betreffend die Töchterfortbildungsschule. Er sieht zwei Kurse während 20 Wochen des Winter- oder des Sommersemesters in wöchentlich mindestens vier Stunden vor, von denen drei auf die praktischen Fächer fallen. Der obligatorische Fortbildungsschulunterricht soll sich erstrecken auf praktische Haushaltungskunde, Frauenhandarbeit, Deutsch und Rechnen. In besonderen freiwilligen Kursen können andere geeignete Unterrichtsgegenstände behandelt werden, z. B. Kochen, Glätten, Gartenbau, Buchhaltung, Gesundheitslehre, Krankenpflege. Die Entschädigung der Lehrkräfte übernimmt der Staat mit Hilfe des Bundes; die Gemeinden sorgen für Lokal, Heizung, Beleuchtung und allgemeine Lehrmittel.

— Im Kantonsspital zu Münsterlingen starb im 47. Altersjahr Seminar-direktor Frey in Kreuzlingen. Er war 1897 als Nachfolger Ulrich Rebsamens ans Seminar Kreuzlingen berufen worden und galt als tüchtiger und erprobter Schulmann.

Verschiedenes.

Die Ethik der Japaner. (Von F. W.) „Wie viel können wir von den Japanern lernen!“ So schrieb unlängst eine bernische Zeitung.

Franz Xaver, ein portugiesischer Mönch, hat 1548 Japan besucht und darüber berichtet. Schon er anerkannte die grosse Überlegenheit dieser Nation gegenüber allen orientalischen Völkern. Er anerkannte ihre intellektuelle Aufgewecktheit, ihren moralischen Charakter, ihre Empfänglichkeit für neue Gedanken, ihre Energie und ihre Vielseitigkeit. Franz Xaver schrieb: „Das Volk, das wir hier gesehen haben, übertrifft an sittlichen Eigenschaften alle Völker, welche wir (als Missionäre) bis jetzt entdeckt haben. Ich glaube, es gibt keine Nation, welche den Japanern an natürlichen Anlagen gleichkommt.“ — Der wunderbare Aufschwung, den Japan in den letzten 40 Jahren vollzogen hat, ist eine Bestätigung dieser Worte. Es ist bezeichnend, dass man in Europa schon von einer „gelben Gefahr“ spricht! —

„Ex oriente lux“! Aus dem Osten kommt das Licht! Der grossartige Heldenmut und die Vaterlandsliebe, welche die Japaner im gegenwärtigen Krieg offenbaren, verdienen die Bewunderung der Welt.

Welches ist die Ethik dieses Volkes?

Japans Sittenlehre heisst „Bushido“, die Lehre der Ritterlichkeit. Diese ist die Seele Japans; sie stammt von dem Geschlechte der Ritter, der Adeligen der Vergangenheit und von den grossen Lehrern und Weisen Kong-tse (Confucius) und Mencius, und stimmt in vielen Dingen mit dem Buddhismus überein.

Als Hauptgrundsatz der Ritterlichkeit gilt: „Noblesse oblige“! d. h.: Der Adel legt Pflichten auf. Als Hauptpflichten gelten: Treue zum Volk, Ahnenkult und Ehrlichkeit im Kampf und Spiel, und die Selbsterkenntnis. — „Erkenne dich selbst“! d. h. erkenne deine Fehler und deine Tugenden! Erkenne dich in andern! — Liebe die andern als dein Selbst, nicht wie dich selbst!

Andere wichtige Lehren des „Bushido“ sind:

1. Aufrichtigkeit, Gerechtigkeit, Tapferkeit und Mut.
2. Das Mitgefühl, Milde, Liebe, Sympathie. — Das Mitgefühl ist die Wurzel des Wohltuns. Die Tapfersten sind die Zartesten. Die Liebenden sind die Wagenden. Mit den Schwachen und Besiegten übe Mitleid! Dem Feinde vergieb! Weine mit den Weinenden! Freue dich mit den Fröhlichen!

3. „Bescheidenheit ist die Wurzel der Höflichkeit“. Höflichkeit ist mitführende Achtung.

4. Wahrhaftigkeit. „Die Lüge ist verächtlich“. „Sei dir selber treu“!
5. Das Ehrgefühl ist das lebhafte Bewusstsein der persönlichen Würde; es wird verletzt durch das Tun des Bösen.
6. Das Schamgefühl (Keuschheit) ist der Boden für alle Tugenden.
7. Geduld und Seelenruhe. Vergilt nicht Böses mit Bösem! Gedenke deiner eigenen Fehler!

8. Die Treue. „Deinem Fürsten und Volk und dir selber sei treu“!

Aus diesem ergibt sich: Die Ritterlichkeit gründet sich auf Weisheit, Wohlwollen und Mut. — Der Japaner schöpft seine Weisheit aus dem Innern und aus der Erfahrung, nicht aus sogenannten Offenbarungen. Die Erziehung ist ganz besonders auf die Bildung des Charakters gerichtet, nicht auf das Wissen. Der Lehrer gilt als ein Vorbild der Selbstbeherrschung, und der Lehrerberuf nahm einen heiligen Charakter an. Das ganze Interesse gilt dem Menschen, nicht Gott und dem Jenseits. Einen besonderen Priesterstand gibt es nicht. Das Gebet ist abgeschafft. Die praktische Pflichterfüllung ist Kern und Stern der Religion Japans, und die Vernunft ist die Sonne in ihr. Durch die Vernunft soll der Mensch seine Triebe zügeln. Der Mensch soll die Tugend üben um seiner selbst und der Gesellschaft willen. — Die höchste Pflicht der Kinder ist die Pietät gegen ihre Eltern. Der Regent ist der erste Repräsentant des Staates. Des Volkes Stimme ist des Himmels Stimme. Es gibt nur einen Adel: Die Tugend.

Die Lehre des Kong-tse ist, wie wir sehen, ganz diesseitig. — Ex oriente lux!

Literarisches.

Ferd. Jakob. Aufgaben für Rechnungs- und Buchführung. Verlag Kaiser & Co., Bern. Preis 40 Cts.

Diese im Anschluss an den vom gleichen Verfasser erstellten Leitfaden ausgearbeitete Aufgabensammlung, bestimmt für Volks-, Fortbildungs- und Gewerbeschulen, ist kürzlich in 7. unveränderter Auflage (à 7500 Ex.) erschienen, der beste Beweis, dass die Vorzüglichkeit dieses praktischen Lehrmittels in den weitesten Kreisen Anerkennung finden.

Briefkasten.

F. St. in E. Raumeshalber musste ich den Nekrolog Reusser ziemlich beschneiden; du siehst, er ist immer noch recht lang.

P. G. in J. Diese Geschichte liegt denn doch einem weitern Leserkreis zu fern, als dass ich es verantworten könnte, eine so umfangreiche Erwiderung aufzunehmen. Auch scheint mir das „Schulblatt“ nicht der passende Ort zu sein, Kollegen sich miteinander herumbalgen zu lassen.

Leubringen ob Biel

Neuerstellte Drahtseilbahn ob Biel

Züge alle $\frac{1}{2}$ Std. Fahrtaxen für Schulen: Berg- und Talfahrt je 10 Cts. Tit. Lehrerschaft frei.

Hotel zu den 3 Tannen

Für Schulen spezielle Preise.

C. Kluser-Schwarz, Besitzer.

NB. Natürlicher Weg zur berühmten Taubenlochschlucht

Stellvertreter gesucht

für 3 Wochen an eine grosse Sekundarschule mit sehr angenehmen Schulverhältnissen für 25 Stunden Deutsch und 4 Stunden Geschichte per Woche. Sofortige Offerten befördert Herr **P. A. Schmid**, Sek.-Lehrer, Mittelstr. 9, Bern.

* Hauptbahnhof * **Interlaken** Dampfschiffstation
Hotel-Pension, Restaurant St. Gotthard.

Grosser, schattiger Garten, offenes Bier, neuer Speisesaal, 80 Betten, bietet Familien, Schulen, Vereinen bei billigen Preisen freundliche Aufnahme.

Familie Beugger, Besitzer.

Verein für Verbreitung guter Schriften, Bern.

Wir bitten die Lehrerschaft zu Stadt und Land, uns in Verbreitung unserer billigen Hefte mit gediegenem Lesestoff zu fördern. Bestellungen von Heften und Offerten zur Übernahme von Verkaufsstellen sind an unser Hauptdepot in Bern zu richten.

Der Präsident: **Andres, Pfarrer, Bern.**

Der Sekretär und Hauptdepotführer: **Mühlheim, Lehrer, Bern.**

Hotel Bellevue und Bahnhofshotel

Frutigen. 

Für Schulen, Vereine und Gesellschaften bestens empfohlen.

Mässige Preise. Pension von Fr. 5 an. Für Familien Arrangements.

Fr. Hodler-Egger, Besitzer.

Gesangsdirektorenkurs.

Unter dem Patronat des Bern. Kantonalgesangvereins findet vom **2. bis 9. Oktober** nächsthin in **Bern** ein **Gesangsdirektorenkurs** statt, an dem ausser den Vereinsdirektoren und Angehörigen des Kantonalgesangvereins auch Sänger teilnehmen können, die **nicht** Mitglieder unseres Verbandes sind und ausserhalb des Kantons wohnen.

 Jede weitere Auskunft erteilt der Sekretär des K. G. V., **Hans Friedli, Amtsschreiber in Langnau.**

Anmeldungen sind bis spätestens den **20. September** nächsthin an den Bibliothekar des Kantonalgesangvereins, Herrn **Arnold Stauffer, Lehrer in Bern, Grundweg 14,** zu richten.

Otto Haas, Präsident des bern. Kantonalgesangvereins.

Westschweizer. Technikum in Biel.

Fachschulen :

1. Die Uhrenmacherschule mit Spezialabteilung für Rhabilleure und Remonteure;
2. Die Schule für Maschinentechniker, Elektrotechniker, Monteure, Klein- und Feinmechaniker;
3. Die Bauschule;
4. Kunstgewerbe-, Gravier- und Ziselierschule mit Spezialabteilung für Uhrenschalen-dekoration;
5. Die Eisenbahn- und Postschule.

(Der Eintritt in die letztere findet nur im Frühling statt.)

Unterricht deutsch und französisch.

Im Wintersemester: Vorkurs zur Vorbereitung für den Eintritt im Frühling.

Aufnahmsprüfungen den **26. September**, morgens 8 Uhr, im Technikumsgebäude. Beginn des Wintersemesters den **28. September 1904.** Anfragen und Anmeldungen sind an die Direktion zu richten. Schulprogramm gratis.

Biel, 13. August 1904.

Der Präsident der Aufsichtskommission: **Aug. Weber.**



Gebr. HUG & Co., Zürich.

Bedeutendstes Musikalienlager
der Schweiz.

Musik-Abonnement

von mehr als 100,000 Nummern.

Prospekte, Ansichtsendungen zu Diensten.

Pianos und Harmoniums

Auswahl 70—80 Instrumente. Pianos von Fr. 650, Harmoniums von Fr. 50 an,
Alleinvertreter der Pianofabrik Burger & Jacobi, bestes Schweizerfabrikat

F. Pappe-Ennemoser

54 Kramgasse - BERN - Telephon 1533

Abzahlung — Miete — Tausch — Stimmung — Reparatur

Billigste Bezugsquelle für die Tit. Lehrerschaft

Sekundarschule Interlaken.

Infolge Demission wird hiermit die Stelle eines **Hauptlehrers der Knabenklassen der Sekundarschule Interlaken** auf Beginn des Wintersemesters zur Wiederbesetzung ausgeschrieben.

Fächer: **Französisch** und **Naturkunde**.

Anfangsbesoldung **Fr. 3500.**

Anmeldung bis 15. September beim Präsidenten der Sekundarschulkommision, Herrn Regierungsstatthalter **Mühlemann** in Interlaken.

Pension Alpenruh, Kandergrund.

Restaurant $\frac{3}{4}$ Stunden vom Bahnhof Frutigen, an der Route Frutigen-Blausee-Kandersteg. — Empfiehlt sich den Herren Kollegen bei Schüler- und Vereinsausflügen; Wanderstation für schweiz. Lehrer; gute, billige Familienpension in schönster Lage. Auch Alpaufenthalt am Fusse des Ärmighorns.

Stoller, Lehrer.

Isenfluh

Hotel und Pension Alpina

Unvergleichliche Aussicht auf Jungfrau und Hochgebirge. Lohnende Ausflüge für Vereine und Schulen nach Lauterbrunnen-Wasserfällen, Mürren, Schilthorn etc. — Bescheidene Preise.

Der Besitzer: **Gottfr. Werren.**

Verantwortliche Redaktion: **Samuel Jost**, Oberlehrer in Matten b. Interlaken.

Druck und Expedition: **Büchler & Co.**, Bern.